



## 1. Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung

Freie Universität Berlin, 24. und 25. Juni 2005

Symposium: Qualitative und quantitative Methoden  
in der Sozialforschung: Differenz und/oder Einheit?

### Einführung ins Thema, Vorstellung der Referierenden

*Franz Breuer*

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer, liebe Mitwirkende, liebe interessierte Zuhörerinnen und Zuhörer am 1. Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung, meine Damen und Herren,

ich darf Sie als einer der beiden Moderatoren des heutigen Vormittags zum "Symposium" unseres Treffens begrüßen.

Das Symposium steht unter dem *Rahmen-Thema*: "Qualitative und quantitative Methoden in der Sozialforschung: Differenz oder Einheit – Differenz und Einheit?".

*Quantitative* und *qualitative* Sozialforschung – das ist ein Begriffspaar, das in der Geschichte der modernen Sozialwissenschaften schon lange und bis heute eine *wichtige* – nicht unbedingt *glückliche* – Rolle gespielt hat. Häufig ist dieses Begriffspaar verbunden mit Assoziationen von *Entgegensetzung*, *Opposition*, wechselseitiger *Abwertung* – bis hin zu *Verachtung* und *Feindseligkeit*. Die Ausdrücke werden im Kontext sozial- und humanwissenschaftlichen Disziplinen mitunter als *Kampfbegriffe* benutzt.

Dabei lässt sich häufig feststellen: Die Kampfhähne und Kampfhennen wissen mitunter gar nicht so genau, wovon die Rede ist beim Objekt ihrer Abwertung und Feindseligkeit. Man trifft nicht selten auf eine Einstellung, die durch einen eklatanten Mangel an Bereitschaft und Kompetenz hinsichtlich einer seriösen, gründlichen Kenntnisnahme und Auseinandersetzung mit dieser Thematik geprägt ist. Das steht einem "*Verurteilungs-Bekanntnis*" anscheinend nicht unbedingt entgegen. Eine solche Ignoranz-Attitüde ist mit dem gehegten Selbst-/Bild wissenschaftlicher Seriosität und Unvoreingenommenheit m.E. schlichtweg nicht in Einklang zu bringen.

Als *empirisches Phänomen* kann man die angesprochenen Kampflinien und -handlungen wohl eher wissenschaftssoziologisch oder wissenschaftspsychologisch thematisieren: etwa als Erscheinungsformen einer "*Mob-Psychology*", wie Thomas *Kuhn* das bezüglich der Politiken im Zusammenhang mit *Paradigmen-Kämpfen* genannt hat – also eher als sozial- und massenpsychologisch thematisierbare Phänomene, denn als erkenntnistheoretische oder methodologische.

Einen solchen *Un-Geist* der wechselseitigen Abwertung und Feindseligkeit zwischen quantitativ- und qualitativ-methodischen Sozialwissenschafts-Konzepten und -Repräsentanten *möchten wir hier und heute aus diesem Raum verbannt sehen!*

Es geht uns – allen hier auf dem Podium – ganz entschieden um eine ernsthafte, seriöse, respektvolle, konstruktive Debatte über die beiden Methoden- bzw. Methodologie-Konzeptionen und deren Verhältnis zueinander. Unterschiede sollen sehr wohl herausge-

stellt und nicht verkleistert werden. Aber es geht in keinem Falle darum, Standpunkten, die nicht die eigenen sind, von vornherein Vernünftigkeit und Vertretbarkeit abzuspochen.

Bei genauerem Hinschauen und Hinhören wird man – so meine Vermutung – feststellen, dass die hartnäckigen, jedoch *intellektuell schlichten Unterscheidungen und Abgrenzungen* vielfach *fragwürdig* und *differenzierungsbedürftig* werden. Es gibt – so unsere hier vertretene Grundhaltung – etwas zu *entdecken* und zu *entwickeln* in diesem Spannungsverhältnis.

Und in den letzten Jahren gibt es – nicht zuletzt auch im Kontext unseres Online-Journals *FQS / Forum Qualitative Sozialforschung* – einiges an *konstruktiver und produktiver Bewegung* in dieser Hinsicht; was – wie wir hoffen und uns wünschen – nicht nur hier und nicht nur intellektuell, sondern auch kollegial und i.w.S. forschungspolitisch auf einem zivilisierten Umgang miteinander hinauslaufen möge.

Die *Referentin* und die *Referenten* des heutigen Symposiums werden sich – soweit ich das vorausschauend übersehen kann – in ihren Beiträgen schwerpunktmäßig mit *zwei Problemkomplexen* beschäftigen:

1. Mit der *kategorialen Unterscheidung* von quantitativer und qualitativer Methodologie/Methodik. Sie erscheint – bei genauerer Betrachtung – vorschnell, uneindeutig, fragwürdig, differenzierungsbedürftig. Wie lassen sich die konzeptuellen Unterschiede eigentlich genauer bestimmen? Es wird sich zeigen, dass hier mancherlei gedankliche Unterscheidung nötig ist, um die Differenzen genauer fassen zu können.
2. Wenn es denn gelingt, Unterschiede zwischen den beiden Methodologie-Varianten bzw. Methoden-Arsenalen zu bestimmen und festzumachen: In *welches Verhältnis* lassen sich die beiden Konzepte stellen – in erkenntnis-methodologischer und forschungspragmatischer Hinsicht? Gibt es Entscheidungsgesichtspunkte für eine *Auswahl, Indikation* nach Angemessenheits-Gesichtspunkten? Gibt es sinnvolle Möglichkeiten der *Kombination* oder *Integration* der Konzepte und Verfahren?

Um solche Fragen wird es vor allem gehen.

Wir haben heute das intellektuelle und persönliche Vergnügen, einige der *ausgewiesenen deutschsprachigen Expertinnen und Experten* auf diesem Feld aus mehreren sozialwissenschaftlichen Disziplinen bei uns zu haben und ihren Gedanken folgen zu können.

Ich darf die *Referentin* und die *Referenten* auf dem Podium herzlich begrüßen!

Und darf sie und ihre heutigen Vortrags-Themen vorstellen – und zwar in der *Reihenfolge der Beiträge*, so wie wir das geplant und verabredet haben:

- Prof. Dr. *Helmut Kromrey* hatte bis zum letzten Jahr einen Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung an der Freien Universität Berlin inne. Nun – im Ruhestand – beschäftigt er sich u.a. mit solchen Dingen wie dem *Ausbau des Bereichs "Empirische Forschung"* an einer privaten Fernstudiums-Universität in der Schweiz. Wissenschaftlich hat er sich u.a. mit Raumplanung, Stadtentwicklung, Neuen Medien, Bildung und Beruf sowie mit Evaluations-Thematiken beschäftigt. Er ist Autor des 2002 bereits in der 10. Auflage herausgekommenen Methoden-Lehrbuch-Klassikers "Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden" bei Leske und Budrich bzw. in der UTB-Reihe. Dieses Buch ist neuerdings um ein Tutor-Programm, das auf PCs läuft, ergänzt worden. – Er ist Anhänger der Auffassung, dass die *Art der Forschungsfrage* und der *Stand des problembezogenen Vorwissens* für die Wahl methodischer Verfahren die zentrale Bedeutung haben. Sein Vortrag trägt den Titel: "Qualitativ" versus "quantitativ" – Ideologie oder Realität?
- Prof. Dr. *Jürgen Rost* ist Professor an der Universität Kiel, am Leibnitz-Institut für Pädagogik der Naturwissenschaften. Er ist Psychologe, ein renommierter tiefbohrender Methodologie- und Methodik-Experte im *quantitativen* Bereich – vor allem im Bereich mathematisierter psychologischer *Testtheorie*. Aber – insofern ist er ein besonderer Fall – er vertritt – etwa in seinem Lehrbuch "Testtheorie – Testkonstruktion", das im Huber-Verlag in der 2. Auflage 2004

erschienen ist, eine Testtheorie, die aus qualitativen Daten quantitative Messwerte macht (die sog. Rasch-Messtheorie) oder die Personen klassifiziert statt quantifiziert (sog. Latente Klassenanalyse nach Lazarsfeld). Er ist also ein sophistizierter Grenzgänger, könnte man sagen, zwischen unterschiedlichen Methodik-Welten. Ferner ist er Mitbegründer der *Fachgruppe Methoden und Evaluation* in der *Deutschen Gesellschaft für Psychologie* – und dort auch (als einer der sehr wenigen) um die Integration qualitativer Methoden bemüht. Er ist Mitglied des Deutschen Konsortiums in der *PISA-Studie* 2003 und 2006 und forscht empirisch u.a. zum umweltgerechten Handeln. Wir hatten ihn auch schon als *FQS-Autor* in einem Beitrag zu der von Jo Reichertz, Michael Roth und mir moderierten Rubrik "*FQS-Debatten*" zu "*Qualitätsstandards qualitativer Sozialforschung*". – Sein heutiges *Vortragsthema* hat er benannt: "Differenzielle Indikation und gemeinsame Qualitätskriterien als Probleme der Integration von Qualitativen und quantitativen Methoden".

- Prof. Dr. *Margrit Schreier* ist an der International University Bremen tätig und hat dort eine Professur für empirische Methoden in den Sozial- und Geisteswissenschaften. Sie ist eine Grenzgängerin zwischen *Sprach- und Literaturwissenschaft* einerseits (sie hat ein Anglistik-Studium in Oxford absolviert) und *Psychologie* andererseits (mit akademischer Laufbahn in Heidelberg und Köln), wo sie an der Ausarbeitung des "Forschungsprogramms Subjektive Theorien" mitgewirkt hat. Ihre disziplinäre Doppelorientierung prägt auch ihre Forschungsarbeit in den Bereichen empirische Literaturwissenschaft, Rezeptionsforschung und Medienpsychologie. Dem heutigen Symposiums-Thema und dem *Forum Qualitative Sozialforschung* ist sie besonders durch die Herausgabe eines Bandes mit dem Titel "*Qualitative und quantitative Forschung: Übereinstimmungen und Divergenzen*" (zusammen mit Nigel Fielding 2001) verbunden. – Ihrem heutigen *Vortrag* hat sie den *Titel* gegeben: "Qualitative und quantitative Methoden in der Sozialforschung: Vielfalt statt Einheit!" (Und sie setzt dabei ausdrücklich ein *Rufzeichen* ans Ende.)
- Prof. Dr. *Uwe Flick* ist an der Alice Salomon Hochschule Berlin tätig. Er ist ebenfalls in zwei Disziplinen bewandert: in der *Soziologie* und in der *Psychologie*. Viele kennen ihn als Autor und Herausgeber einer Reihe von renommierten und erfolgreichen *Standard-Lehrbüchern* und *Enzyklopädien* zur qualitativen Sozialforschung. Er hat in einer Reihe von Themenfeldern geforscht und publiziert: Neben seinem methodologischen und methodischen Schwerpunkt hat er vor allem Arbeiten zu Gesundheitsfragen, Technikfragen und sozialpsychologischen Themen veröffentlicht. – Er trägt uns heute und hier seine Überlegungen zum Ansatz der "Triangulation als Rahmen für die Verknüpfung qualitativer und quantitativer Forschung" vor.
- Prof. Dr. *Udo Kelle* ist frischgebackener Professor für Methoden der Sozialforschung am Institut für Soziologie der Universität Marburg. Auch er ist – wie Uwe Flick – ein disziplinärer Grenzgänger zwischen *Psychologie* und *Soziologie*. Seine Forschungsschwerpunkte decken einen weiten Bereich ab von Lebenslaufforschung, Jugend-, Alters-, Berufssoziologie, Sozialarbeits- und Pflegewissenschaft. Seine methodologische und methodische Kompetenz ist u.a. geprägt und erfahrungsgesättigt durch seine vielfältige Erfahrung der Methodenentwicklung und -beratung in der Begleitung von Forschungsprojekten unterschiedlicher disziplinärer Ausrichtung und lokaler Kontexte (z.B. Bremen und Vechta), sowohl mit quantitativen wie mit qualitativen methodischen Ausrichtungen. Er hat viel publiziert zu qualitativen Methoden – zu Instrumentarien und Verfahren wie zu wissenschaftstheoretischen Grundlagen; weiterhin über die Integration qualitativer und quantitativer Verfahren. Auch als Autor bei *FQS* ist er mit mehreren Beiträgen in Erscheinung getreten. In diesem Jahr hat er seine *Habilitationsschrift* über "Die Überwindung des Methodendualismus" vorgelegt. – Und an dieser gesammelten Kompetenz möchten wir durch seinen heutigen *Vortrag* mit dem Thema "Integration statt Konfrontation! Plädoyer für eine produktive Wende in der sozialwissenschaftlichen Methodendebatte" teilhaben. (Auch Udo Kelle verwendet das *Rufzeichen*.)

Soweit zur ersten Vorstellung unserer heutigen Referentin und der Referenten.

Bei der Moderation des Symposiums übernimmt gleich Jo Reichertz.

- Prof. Dr. *Jo Reichertz* hat eine Professur für Kommunikationswissenschaft an der Universität Duisburg-Essen. Er hat mit und über unterschiedliche/n Verfahren der qualitativen Sozialforschung sowie deren erkenntnislogische Grundlagen gearbeitet und publiziert (z.B. über das geheimnisvolle Verfahren der *Abduktion*). Andere Forschungsschwerpunkte sind Werbung, Medien und Polizeiarbeit. In *FQS* moderieren wir gemeinsam (und zusammen mit Wolff-Michael Roth) die schon erwähnte *Debatten*-Rubrik über "*Qualitätsstandards qualitativer Sozialforschung*" sowie eine weitere *Debatte* zum Thema "*Erfolgreich Sozialwissenschaft betreiben – Ethnographie der Karrierepolitiken einer Berufsgruppe*".

Noch ein Wort zu mir:

- Prof. Dr. *Franz Breuer* Ich Professor am Psychologischen Institut der Universität Münster. Ich habe u.a. über Hochschulsozialisation, die professionelle Kompetenzentwicklung von psychologischen Beratern und Therapeuten sowie über wissenschaftstheoretische Probleme gearbeitet. In diesem Zusammenhang bin ich in meiner methodologischen Orientierung – in mehreren Etappen gewissermaßen – von quantitativen zu qualitativen Orientierungen konvertiert. Ich habe u.a. mit Mitarbeitern und Studierenden ein Einführungsbuch zur "Qualitativen Psychologie" geschrieben, das die Grounded Theory-Methodik mit bestimmten psychologischen Perspektiven zusammenbringt. Gerade beschäftige ich mich mit Fragen von Organisationsentwicklung, Alters- und intergenerationalen Problemen.

Soweit die Vorstellung der hier auf dem Podium Beteiligten. Und schließlich noch ein Wort zum *Ablauf*:

Wir haben für unser Symposium einen *Zeitrahmen bis 12.30 Uhr*. Die fünf nun folgenden Beiträge sind jeweils auf 15 bis 20 Minuten angelegt. Ich denke, die Vortragenden werden bereits im Rahmen ihrer Referate Bezüge aufeinander deutlich werden lassen. Nach den Referaten werden wir eine Diskussion hier auf dem Podium und mit Ihnen – unserem Publikum – führen.

### *Zitationsvorschlag*

Breuer, Franz (2005). Einführung ins Thema, Vorstellung der Referierenden. Symposium: Qualitative und quantitative Methoden in der Sozialforschung: Differenz und/oder Einheit? 1. *Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung, 24.-25. Juni 2005*. Verfügbar über: <http://www.berliner-methodentreffen.de/material/2005/breuer.htm> [Datum des Zugriffs].